

Was ist unsere Hoffnung?

1. Einleitung

1Petr 3, 15b (NGÜ)

[...] seid jederzeit bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der euch auffordert, Auskunft über die Hoffnung zu geben, die euch erfüllt.

Was ist denn unsere Hoffnung? Die übliche Antwort ist, dass wir in den Himmel kommen. Was bedeutet das denn? Was ist daran so attraktiv? Der bayrische Schriftsteller Ludwig Thoma (1867 – 1921) hat das in einer Satire dargestellt. Der Münchner Alois Hingerl wird vom Schlag getroffen und kommt in den Himmel. Der Tagesablauf dort ist sehr eintönig. 8⁰⁰ bis 12⁰⁰ Frohlocken, und von 12⁰⁰ bis 17⁰⁰ Uhr Hosianna-Singen. Und es gibt noch nicht einmal ein Bier sondern nur Manna. Kurz gesagt, Alois kann mit dem Leben im Himmel nichts anfangen. Er findet das Leben auf der Erde – besonders im Münchner Hofbräuhaus – viel besser. Das können wir gut nachvollziehen. Schließlich hat Gott den Menschen geschaffen, damit er auf der Erde lebt. Der Mensch ist ein Teil der Schöpfung. Also wieso sollen wir jetzt ewig im Himmel leben? Was tun wir dort? Sind wir überhaupt dafür geschaffen?

2. Was sagt die Bibel über unsere Zukunft?

Es gibt drei Antworten. Jesus spricht am Kreuz zu einem der beiden Verbrecher, die mit ihm gekreuzigt wurden: „Heute wirst du mit mir im Paradies sein.“

Lk 23, 43 (NGÜ)

*Jesus antwortete ihm: »Ich sage dir: Heute noch wirst du **mit mir** im Paradies sein.«*

Der Apostel Paulus schreibt an die Philipper, dass er lieber die Erde verlassen möchte.

Phil 1, 23 (NGÜ)

*Ich bin hin- und hergerissen: Am liebsten würde ich das irdische Leben hinter mir lassen und **bei Christus** sein; das wäre bei weitem das Beste.*

Auch im ersten Brief an die Thessalonicher schreibt der Apostel Paulus davon, was die Zukunft bringen wird.

1Thess 4, 17 (NGÜ)

*Danach werden wir – die Gläubigen, die zu diesem Zeitpunkt noch am Leben sind – mit ihnen zusammen in den Wolken empor gehoben, dem **Herrn** entgegen, und dann werden wir alle für immer **bei ihm** sein.*

Es wird also gesagt, dass wir bei Jesus, dass wir bei Christus und dass wir bei dem Herrn sein werden. Es wird also nicht ein Paradies beschrieben mit allen möglichen Annehmlichkeiten, sondern die Gemeinschaft mit Jesus. Wir werden bei ihm sein. Das ist unsere Hoffnung, dass wir bei Jesus sein werden.

Das drückt sich auch in der Erwartung der Christen aus, dass Jesus wieder kommen wird. Wie es ist, mit Jesus zusammen zu sein, hatten die Jünger hautnah erlebt. Sie waren mehrere Jahre mit Jesus zusammen. Er hat sie geschützt und getröstet. Er gab ihnen Sicherheit. Aber dann war er nicht mehr

da, und die Jünger warteten sehnsüchtig darauf, dass er wieder kommt.

Am Anfang hatten die Christen besonders unter der Verfolgung im Römischen Reich zu leiden, genau so wie heute in vielen Ländern der Welt. Die Christen haben deshalb intensiv darauf gewartet, dass Jesus wieder kommt. Deshalb war und ist es ein großer Trost und eine große Hoffnung, wenn man nach dem Tod bei Jesus ist.

3. Wir haben Hoffnung

In einer Kundenzeitschrift einer Drogeriemarktkette stand ein Artikel über das Erwachen der Natur im Frühjahr. Die Bäume blühen, die Blätter kommen hervor, die Tiere beenden ihren Winterschlaf. Das wurde dann verallgemeinert und auf das Leben bezogen. Das Leben läuft in Zyklen. Jeden Tag geht die Sonne auf und geht am Abend unter. Auch der Mond teilt die Zeit in Perioden ein. Das Jahr ist ein Zyklus von 4 Jahreszeiten. Das Leben selbst beginnt mit der Geburt und endet mit dem Tod. Es scheint alles zyklisch zu sein. Das sind die Beobachtungen der Menschen. Das führt zu der Vorstellung der ständigen Wiedergeburten im Hinduismus und im Buddhismus. Und genau das greift man in der Esoterik heute wieder auf. In diesem Denken gibt es keinen Fortschritt und keine Hoffnung. Es ist alles sinnlos.

Im jüdischen und christlichen Denken ist das ganz anders. Hier gibt es eine lineare Entwicklung. Es gibt Hoffnung auf eine bessere Welt. Es gibt Hoffnung auf Befreiung aus Sklaverei, Armut und Krankheit, Hoffnung auf das gelobte Land, in dem alles besser ist. Es ist auch die Hoffnung auf den Messias, der ein Königreich aufrichtet, in dem Frieden und Gerechtigkeit herrschen.

Wir haben Hoffnung, weil es Gott gibt, der Dinge verändern kann und Gutes bewirkt. Johannes Hartl schreibt in einem Tweet: *„Wenn es Gott nicht gibt, ist die Hoffnung Selbstbetrug. Weil es Gott gibt, ist immer Grund einmal mehr zu hoffen.“*

Auch die Kommunisten haben dieses jüdische und christliche Denken übernommen. Ernst Bloch (1885 – 1977), ein bekannter Philosoph aus Ludwigshafen, hat ein berühmtes Buch geschrieben mit dem Titel „Das Prinzip Hoffnung.“ Er entfaltet darin die kommunistische Utopie. Bloch ist Marxist und Jude, so wie auch Karl Marx selbst. Die Kommunisten streben auch eine bessere Welt an, nur ohne Gott. Weder Lenin, noch Stalin, noch Kim Jong-Un waren oder sind der Messias. Die diversen kommunistischen Reiche sind weit davon entfernt, Staaten zu sein, in denen Frieden und Gerechtigkeit herrschen.

Für uns bedeutet Hoffnung geistliches Wachstum und neues Leben. Wir sollen nicht beim Status Quo stehen bleiben.

In der Schule ist es nicht sinnvoll und bringt uns dem Ziel nicht näher, wenn wir ein Schuljahr immer wieder wiederholen. Wir lösen ja auch nicht ein ganzes Leben lang Mathe-Aufgaben. Das heißt natürlich nicht, dass niemand mehr rechnet. Ein Bauingenieur, der die Statik eines Gebäudes berechnet, wendet auch Mathematik an. Aber er tut es für ein reales Bauvorhaben, nicht in der Schule und nicht unter Anleitung eines Lehrers. Das gilt auch auf geistlichem Gebiet.

Gal 3, 24-25 (NGÜ)

24 Das Gesetz war also unser Aufseher, ´unter dessen strenge Hand Gott uns gestellt hatte,` bis Christus kam; denn es war Gottes Plan, uns auf der Grundlage des Glaubens für gerecht zu erklären.

25 Und jetzt, wo ´die Zeit` des Glaubens da ist, stehen wir nicht mehr unter ´der Kontrolle` jenes Aufsehers.

Wir sind in der Schule Gottes und hoffen, dass uns Gott immer Neues schenkt. Wir haben Hoffnung nicht nur für die Zukunft, sondern auch jetzt in unserem Leben. Unser Leben soll von dieser Hoffnung geprägt sein und für andere sichtbar werden. Wenn unsere Hoffnung sichtbar wird, fragen die anderen Menschen nach unserer Hoffnung, wie das in dem Vers aus dem ersten Petrusbrief beschrieben wird.

4. Himmel und Hölle

Was bringt die Zukunft? Es gibt eine Fülle von Begriffen, die die Zukunft beschreiben.



Wir wollen gerettet werden. Wir wollen nicht in die Hölle kommen. Jesus spricht in den Evangelien oft davon. Er ist der Richter, der an einem bestimmten Tag die Welt richten wird (Apg 17, 31). Das ist auch Zukunftserwartung – das kommende Gericht. Das war die Zukunftserwartung, die im späten Mittelalter während der Reformation eine große Rolle gespielt hat. Die katholische Kirche lehrt, dass jeder nach dem Tod in das Fegefeuer (Purgatorium) kommt, um von Sünden gereinigt zu werden. Durch besondere Spenden, den Ablassen, konnte man die Zeit verkürzen, die Verstorbene im Fegefeuer verbringen mussten. Dieser Ablasshandel war Luther und den anderen Reformatoren ein Dorn im Auge. Wenn es ein solches Fegefeuer gäbe, würde das ja bedeuten, dass das Erlösungswerk von Jesus Christus nicht vollständig wäre. Für die Reformatoren galt „sola gratia“, also „allein aus Gnade“ werden wir gerettet. In der Reformationszeit hat man sich nur mit dieser Zukunftserwartung auseinandergesetzt. Das war natürlich nur eine sehr einfache Vorstellung von der Zukunft. Auch bei John Bunyans (1628 -1688) Pilgerreise war das so. Am Ende der Pilgerreise kam man in den Himmel.

5. Zukunftserwartungen nach dem Mittelalter

Erst später im 18. und 19. Jahrhundert hat man intensiv die Prophetie studiert und sich mit der Zukunft auseinandergesetzt. Der Pietismus stammt aus jener Zeit, aber auch die „Zeugen Jehovas“. Die Zeugen Jehovas wollten das genaue Datum bestimmen, wann Jesus wieder kommt. Auch der Dispensationalismus, also die Lehre von den verschiedenen Zeitaltern oder Zeitabschnitten, hat sich in jener Zeit stark verbreitet. Dazu gehört z. B. auch die Auffassung, dass es für das Volk Israel wieder eine Zukunft gibt, was schließlich durch die Rückkehr der Juden nach Palästina und die Gründung des Staates Israel im Jahr 1948 bestätigt wurde.

Es gab aber auch viele unhaltbare Spekulationen, die wieder von der Bildfläche verschwunden sind. Die Anzahl der Auffassungen und Theorien über die Zukunft sind nach wie vor verwirrend.

6. Neuer Himmel und neue Erde

Es wird aber auch deutlich, dass es Zukunftserwartungen für den Himmel und auch für die Erde gibt. Wie werden nicht nur mit dem Himmel zu tun haben, sondern auch mit der Erde. Es wird einen neuen Himmel und eine neue Erde geben.

Off 21, 1-4 (NGÜ)

1 Danach sah ich einen neuen Himmel und eine neue Erde. Der frühere Himmel und die frühere Erde waren vergangen; auch das Meer gab es nicht mehr.

2 Ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herab kommen, schön wie eine Braut, die sich für ihren Bräutigam geschmückt hat.

3 Und vom Thron her hörte ich eine mächtige Stimme rufen: »Seht, die Wohnung Gottes ist jetzt bei

den Menschen! Gott wird in ihrer Mitte wohnen; sie werden sein Volk sein – ein Volk aus vielen Völkern, und er selbst, ihr Gott, wird 'immer` bei ihnen sein.

4 Er wird alle ihre Tränen abwischen. Es wird keinen Tod mehr geben, kein Leid und keine Schmerzen, und es werden keine Angstschreie mehr zu hören sein. Denn was früher war, ist vergangen.«

Gott ist der Schöpfer. Himmel und Erde sind nicht langweilig, denn Gott ist kreativ und genial. Er schafft Neues. Die neue Schöpfung ist eine bessere Schöpfung. Es ist nicht einfach die Wiederherstellung der alten Schöpfung.

Es gibt einen neuen Himmel! Auch wenn der „Alte“ Himmel gut ist, es gibt einen neuen. Wenn wir nur im Himmel wären, warum sollten es dann eine neue Erde geben?

Jesus sagt selbst beim Abendmahl, dass er im kommenden Reich wieder Wein trinken wird.

Lk 22, 18 (NGÜ)

Denn ich sage euch: Von jetzt an werde ich nicht mehr vom Saft der Reben trinken, bis das Reich Gottes gekommen ist.«

Im kommenden Friedensreich wird es eine Tischgemeinschaft mit allen Gläubigen geben, auch mit den Gläubigen aus der Zeit des AT.

Mt 8, 11 (NGÜ)

Ja, ich sage euch: Viele werden von Osten und Westen kommen und sich mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreich zu Tisch setzen.

Vieles können wir jetzt nicht verstehen und auch nicht erklären, aber es wird vieles anders sein. Jesus hat nach der Auferstehung einen Körper, mit dem er durch geschlossene Türen gehen konnte. Aber er hat auch mit den Jüngern gegessen. Es wird ein gutes und interessantes Leben sein, nur vorstellen können wir uns das jetzt noch nicht. Deshalb ist die Beschreibung hier nur sehr spärlich. Die Beschreibung besteht hauptsächlich aus dem, was nicht mehr sein wird wie Trauer, Tod, Leid, Schmerzen oder Angst.

Das neue Jerusalem und Gottes Wohnung

Das neue Jerusalem, das hier erwähnt wird, ist nicht die Stadt, in der wir wohnen werden, sondern das sind die Gläubigen selbst. Sie ist die Braut des Lammes, also die Braut von Jesus. Es ist ein Volk aus vielen Völkern. Auch hier wird wieder betont, dass Gott bei ihnen wohnen wird. Das ist es, was Gott immer möchte. Er möchte bei seinem Volk wohnen.

Als das Volk Israel durch die Wüste zog, wohnte Gott in einem Zelt, der sogenannten Stiftshütte, mitten unter dem Volk. Der Tempel in Jerusalem war später die Wohnung Gottes inmitten des Volkes Israel. Auch in der Zukunft wird Gott bei den Menschen wohnen.

Wenn Menschen mit Gott nichts zu tun haben wollen, gehören sie nicht zu seinem Volk. Sie werden weder mit Gott noch mit dem, was er neu geschaffen hat etwas zu tun haben. Sie werden ewig von Gott getrennt sein. Das macht den Unterschied. Es ist unsere Aufgabe, „Auskunft über die Hoffnung zu geben, die uns erfüllt.“